

früher doch sehr stark als einen ihrer Sprecher empfunden hat. Jetzt bin ich ihr Widersprecher und daher nicht mehr gefragt« (Brief von 1964).

Vielleicht war es ihr aber weniger gemäß oder, besser gesagt, vielleicht war es ein Mißverständnis, sie je in einer »Mitte« angekommen zu sehen – Mitte im Sinne letztgültiger Einsichten, die dann doch – aus unerfindlichen Gründen – plötzlich ihre Gültigkeit einbüßen. In ihrem späteren Tagebuch *Zwischen den Zeiten* (Olten 1960) trifft sie sich selbst: »Meine eigentlichen Probleme, meine zentralen, existentiellen, liegen in Wirklichkeit gar nicht im Intellektuellen, wie meine Bekannten, Fremde und sogar Freunde hartnäckig von mir glauben. Sie liegen seit eh und je im Moralischen, soweit meine Erinnerungen zurückreichen und auch hier nicht im Theoretischen und Prinzipiellen, sondern im Leben. Den Intellekt habe ich stets nur als Hilfstruppe herbeigerufen, um den unentwirrbaren Dschungel des Lebenmüssens zu durchleuchten und die Grundsätze, um eine Straße durchzuhauen – der Weg, das war und ist doch der Inbegriff meines Fragens.« Hat sich diese Suche nach einem, nach dem Weg in der von Ida Görres vorgelebten und vorgedachten Qualität vererbt?

DER KRIEG – AUFSÄTZE ZUR SITUATION UNSERER WELT

## Ist Friedenspolitik Gewaltverzicht?

*Von Hans Maier*

Der Golfkrieg (aber auch der vor unseren Augen geführte Agressionskrieg gegen Kroatien) hat viele Fragen aufgeworfen – Fragen, auf die die theologische Diskussion kaum vorbereitet ist. Es rächt sich jetzt, daß man sich in den fünfziger Jahren – paradox gesprochen – mit Gedanken an die Apokalypse beruhigt hat: alle kirchlichen Kriegslehren schienen angesichts der Atomwaffen obsolet zu sein; jede »Güterabwägung« erschien als herausfordernder Zynismus. Doch längst vor dem Golfkrieg hatte sich das traditionelle (Nachkriegs-)Kriegsbild gewandelt, parallel mit der Verwandlung der Internationalen Politik. An die Stelle bipolarer Überschaubarkeit und eindeutiger apokalyptischer Szenarien ist das Gegenteil getreten: polyzentrische Unübersichtlichkeit, verbunden mit immer häufigeren (und immer weniger berechenbaren) regionalen Kriegen vor der Haustür. Gleicht schon die Internationale Politik nach dem vorläufigen Ende des Ost-West-Gegensatzes oft einem Produkt der Chaos-Theorie, so hat der im Dutzend billiger gewordene Krieg der neunziger Jahre der Moraltheologie (und weithin auch der Friedensbewegung) offenbar erst recht die Sprache verschlagen.

In dieser Lage sei zunächst an drei Grundsätze erinnert, die zum klassischen Bestand aller Kriegsverhütungspolitik, seit es sie gibt, gehören.

1. Friedenspolitik ist nicht gleichbedeutend mit Gewaltverzicht in der Politik – wäre das so, dann würde alle Bemühung um den Frieden auf die Kapitulation vor den jeweils stärksten Bataillonen hinauslaufen; und gerade jene, die den Frieden nicht wollen, wären die Nutznießer.

2. Friedenspolitik beginnt nicht erst mit der Schaffung der Friedensordnung, sie setzt bereits ein bei der Begrenzung und Humanisierung des Krieges – so schwierig dieses Kapitel in diesem Jahrhundert, nach Coventry, Dresden, Hiroshima, sein mag.

3. Alle wirksame Friedenssicherung setzt eine stabile Staatenordnung und ein Minimum gemeinsamer Überzeugungen zwischen den Beteiligten voraus; gibt es das nicht mehr, so kann Politik noch nicht einmal mehr das »Praeliminare« aller Friedensbemühungen erreichen, den Friedensschluß (ihn hat der Strafrechtler Hans von Hentig im Blick auf die Gegenwart mit Recht eine »verlorene Kunst« genannt!).

Wie steht es heute, hier und jetzt, mit dem dritten Grundsatz, mit der internationalen Friedensordnung?

Internationale Ordnungen haben, wo sie wirksam waren, immer auf drei Elementen beruht: auf dem Prinzip der Verantwortung, auf einem Prinzip der internationalen Ordnung, endlich auf der Sicherung beider Prinzipien durch Sanktionen (Max Hagemann).

Die Ordnung nach 1815, geschaffen vom Wiener Kongreß, beruhte auf der konkreten Verantwortung der europäischen Großmächte und auf dem Ordnungsprinzip des Gleichgewichts. Die Ordnung von Versailles und Genf nach 1918 ruhte auf der Verantwortung der Siegermächte, deren stärkste, Amerika, leider ausschied, und auf dem Prinzip der kollektiven Sicherheit. Sie wurde in der Münchner Konferenz von 1938 – um des lieben Friedens willen – den Diktatoren Hitler und Mussolini preisgegeben; mit der bekannten Folge: Ermutigung der Diktatoren und Ausbruch eines Weltkrieges in Jahresfrist. Daher war man nach 1945 entschlossen, die Fehler von Versailles und Genf zu vermeiden. Die in San Francisco geschaffene neue Ordnung beruhte daher von Anfang an auf einer *universellen* Verantwortung *aller* UN-Mitglieder für Frieden und Sicherheit – daher der Weltsicherheitsrat, daher ein neues Weltvölkerrecht mit dem Ziel der Kriegsverhütung, daher auch, ergänzend, die Konstruktion der Großmächte als »Weltpolizisten«. Auch das Ordnungsprinzip der kollektiven Sicherheit wurde verschärft: Frieden sollte gesichert werden, Aggressoren sollten abgeschreckt werden *by force if necessary* (auf dieser Formel beruhten die Golf-Resolutionen des Jahres 1990!). Damit verfügte die Friedensordnung nach 1945 über Sanktionen, die der Völkerbund noch nicht besaß.

Es ist erstaunlich und beschämend, daß die moraltheologische Diskussion – sofern sie überhaupt stattfindet – diesen ordnungspolitischen Hintergrund bisher kaum beachtet hat. Sie ist bis heute (fast) ausschließlich am bipolaren Gegensatz der Weltmächte und an der potentiellen Vernichtungskraft der Atomwaffen orientiert. Auch die neue, oft zu hörende Formel, an die Stelle von Ost-West-Kriegen träten nun Nord-Süd-Kriege (der Golfkrieg soll der erste gewesen sein!), ist nicht sehr hilfreich. Die augenblickliche Diskussion über die möglichen Kernwaffenentwicklungen im Irak zeigen, daß sich sehr wohl neue Kombinationen aus alten *und* neuen Problemlagen ergeben können. Kurzum, harte Arbeit am Gegenstand, Anstrengung des Begriffs tut not. Das bedauernde Erschrecken, das Händeringen darüber, wie schlecht die Welt ist, die unablässige Betonung der eigenen guten Gesinnung und Friedfertigkeit – das alles ist wohlfeil und führt nicht weiter.